Presseinformation

26. Februar 2019

Aktuelle Themen, starke Serien und innovative Verbreitungswege
Preisträgerinnen und Preisträger des 55. Grimme-Preises 2019 bekanntgegeben

(Marl/Essen) Ein besonderer Fokus auf Gegenwartsthemen und innovative Ansätze der crossmedialen Verbreitung kennzeichnen das Grimme-Preisjahr 2019. Insgesamt werden in den vier Wettbewerbskategorien Fiktion, Information & Kultur, Unterhaltung und Kinder & Jugend sechzehn Preise für herausragende TV-Produktionen vergeben. Ein weiterer Preis wird von der Publikumsjury Marler Gruppe verliehen. „In diesem Jahr ließ sich kategorienübergreifend beobachten, wie aktuelle komplexe Diskurse um Cyberkriminalität, Rechtspopulismus oder soziale Ungerechtigkeit durch mitreißend inszenierte, umfassend recherchierte, aber auch humoristische Geschichten transportiert werden.“, so Grimme-Direktorin Dr. Frauke Gerlach.

Es ist erneut ein starkes Jahr für die Serie: In der Kategorie Fiktion werden „Hackerville“ (UFA Fiction/mobra films für HBO Europe/TNT Serie), „Bad Banks“ (LETTERBOX Filmproduktion/IRIS Productions für ZDF/ARTE) und „Beat“ (Hellinger/Doll Filmproduktion/Warner Bros. Film Productions Germany/Pantaleon Films für Amazon Prime Video) mit einem Grimme-Preis ausgezeichnet. „Die Auszeichnung von gleich drei Serien zeigt die Vielfalt, Innovationsfreude und den Stellenwert des Formats Serie.“, resümierte Frauke Gerlach. Mit dem einzigen Preis für ein Einzelstück, der in diesem Jahr in der Kategorie Fiktion vergeben wird, zeichnet die Jury die Komödie „Familie Lotzmann auf den Barrikaden“ (Kordes & Kordes Film für ARD Degeto) aus: Neben Sönke Andresen (Buch) dürfen Axel Ranisch (Regie) sowie Gisela Schneeberger und Jörg Gudzuhn (Darstellung) einen Preis entgegennehmen. Ein Spezialpreis geht an Erol Yesilkaya (Buch) und Sebastian Marka (Regie) „für den spielerischen und selbstironischen Umgang mit dem Format Tatort und die Einbettung in einen cineastischen Kontext“ im „Tatort: Meta“ (Wiedemann & Berg Television für RBB).

Fünf Preise werden in der Kategorie Information & Kultur vergeben: Für die Dokumentation „Betrug – Aufstieg und Fall

Grimme-Institut

Eduard-Weitsch-Weg 25
D-45768 Marl

Postfach 1148
D-45741 Marl

www.grimme-institut.de
info@grimme-institut.de

Telefon 0 23 65 / 91 89 – 0
Fax 0 23 65 / 91 89 89

Direktorin/Geschäftsführerin
Dr. Frauke Gerlach

eines Hochstaplers“ (EIKON Media Stuttgart/SPAETH Film für SWR) wird David Spaeth (Buch/Regie) ausgezeichnet. Jana Merkel und Michael Richter (beide Buch/Regie) erhalten eine Trophäe für „Die Story im Ersten: Am rechten Rand“ (NDR/MDR). Für „Kulenkampffs Schuhe“ (zero one film für SWR/HR) zeichnet die Jury Regina Schilling (Buch/Regie) aus. Ein Spezialpreis für den Dreiteiler der Sendereihe „Die Story: „Ungleichland - Reichtum, Chancen, Macht“ (btf für WDR) und „das dazugehörige zukunftsweisende Online-Konzept“ geht an das Team von Docupy.

Mit dem Preis für eine „Besondere Journalistische Leistung“ innerhalb der Kategorie Information & Kultur wird Isabel Schayani ausgezeichnet. Die Jury lobt die besondere Qualität ihrer Tagesthemen-Kommentare, Weltspiegel-Moderationen und WDRforyou-Beiträge (WDR).

Der Publikumspreis der „Marler Gruppe“, die in diesem Jahr das Kontingent der Kategorie Information & Kultur gesichtet und bewertet hat, geht an den Dokumentarfilm „Im Schatten der Netzwelt – The Cleaners“ (gebrueder beetz filmproduktion/Grifa Filmes für WDR/NDR/RBB in Zusammenarbeit mit ARTE). Neben Hans Block und Moritz Riesewieck (beide Buch/Regie) möchte die Marler Gruppe auch die besondere Produktionsleistung hervorheben und zeichnet dafür Christian Beetz und Georg Tschurtschenthaler aus.

Für die Unterhaltungsshow „CATCH! Der große Sat.1 Fang-Freitag“ (BRAINPOOL TV/Lucky Pics für Sat.1) erhalten Luke Mockridge (Idee) und Tobias Pollmüller (Creative Producer) sowie Frank Lieberich (Regie) einen Grimme-Preis in der Kategorie Unterhaltung. Maren Kroymann (Darstellung/Buch) und Sebastian Colley (Headautor) können sich erneut über eine Auszeichnung für „Kroymann“ (btf für RB/SWR/NDR) freuen. Ein weiterer Preis in der Kategorie Unterhaltung geht an Sanja Pijanovic (Redaktion btf), Christian Reuther (Creative Producer), Max Bierhals (Headautor), Jan Böhmermann und Philipp Käßbohrer (beide Idee/Umsetzung) für „Lass dich überwachen! – Die PRISM IS A DANCER Show“ (btf für ZDF/ZDFneo).

In der Kategorie Kinder & Jugend wird zum ersten Mal ein Spezial-Preis vergeben: Die Jury zeichnet Marco Giacopuzzi „für seine herausragende Autorenleistung, sein Gespür für Themen und Protagonisten und die sensible und berührende Umsetzung von Beiträgen zur Reihe „Schau in meine Welt“ aus. Für das funk-Format „Bohemian Browser Ballett“ (Steinberger Silberstein

Grimme-Institut

Eduard-Weitsch-Weg 25
D-45768 Marl

Postfach 1148
D-45741 Marl

www.grimme-institut.de
info@grimme-institut.de

Telefon 0 23 65 / 91 89 – 0
Fax 0 23 65 / 91 89 89

Direktorin/Geschäftsführerin
Dr. Frauke Gerlach

SWR/funk) dürfen stellvertretend Schlecky Silberstein (Idee/Buch), Christina Schlag und Raphael Selter (beide Buch/Regie) jeweils eine Trophäe entgegennehmen. Nachdem im vergangenen Jahr kein Kinderformat ausgezeichnet wurde, wird 2019 mit Julia Ocker (Buch/Regie) und ihrer Reihe „Animanimals“ (Studio FILM BILDER für KiKA/SWR) eine Produktion geehrt, die sich an Kleinkinder richtet.

Die Verleihung des 55. Grimme-Preises findet am 5. April 2019 im Theater der Stadt Marl statt und wird von 3sat zeitversetzt ab 22.25 Uhr im Fernsehen ausgestrahlt. Bereits ab 19.10 Uhr überträgt 3sat die Preisgala per Livestream auf www.3sat.de.

Stifter des Grimme-Preises ist der Deutsche Volkshochschul-Verband (DVV), weitere Partner sind das Land Nordrhein-Westfalen, das Zweite Deutsche Fernsehen (ZDF), der Westdeutsche Rundfunk (WDR) und 3sat. Die Daimler AG unterstützt den 55. Grimme-Preis als Hauptsponsor.

Hintergrundinformationen zum 55. Grimme-Preis 2019 gibt es unter www.grimme-preis.de. Pressevertreter können sich ab sofort online unter:
www.grimme-preis.de/akkreditierungsanfragen für den Presseempfang am 5. April um 14 Uhr im Grimme-Institut sowie zur Preisverleihung im Theater Marl akkreditieren.

Kontakt:

Lucia Eskes
Grimme-Preis
Telefon: 02365-9189-21
E-Mail: eskes@grimme-institut.de

Lars Gräßer
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
E-Mail: presse@grimme-institut.de
Telefon: 02365 9189-88

Grimme-Institut

Eduard-Weitsch-Weg 25
D-45768 Marl

Postfach 1148
D-45741 Marl

www.grimme-institut.de
info@grimme-institut.de

Telefon 0 23 65 / 91 89 – 0
Fax 0 23 65 / 91 89 89

Direktorin/Geschäftsführerin
Dr. Frauke Gerlach

55. GRIMME-PREIS 2019

Die Preisentscheidungen im Überblick

Wettbewerb Fiktion

Grimme-Preis

an
*Oliver Kienle (Headautor, stellv. für das Autor*innen-Team)*
Christian Schwochow (Regie)
Dr. Lisa Blumenberg (Produktion)
Paula Beer (Darstellung)
Désirée Nosbusch (Darstellung)

für
Bad Banks (LETTERBOX Filmproduktion, IRIS Productions für ZDF/ARTE)

Grimme-Preis

an
Norbert Eberlein (Buch)
Marco Kreuzpaintner (Regie)
Philipp Haberlandt (Kamera)
Jannis Niewöhner (Darstellung)

für
Beat (Hellinger/Doll Filmproduktion, Warner Bros. Film Productions Germany, Pantaleon Films für Amazon Prime Video)

Grimme-Preis

an
Jörg Winger (stellv. für den Writers Room)
Jonathan Young (stellv. für den Writers Room)
Igor Cobileanski (Regie)
Anca Miruna Lazarescu (Regie)
Anna Schumacher (Darstellung)
Andi Vasluianu (Darstellung)
Silent Strike (Ioan Titu) (Musik)

für
Hackerville (UFA Fiction, mobra films für HBO Europe/TNT Serie)

55. GRIMME-PREIS 2019

Die Preisentscheidungen im Überblick

Grimme-Preis

an
Sönke Andresen (Buch)
Axel Ranisch (Regie)
Jörg Gudzuhn (Darstellung)
Gisela Schneeberger (Darstellung)

für
Familie Lotzmann auf den Barrikaden (Kordes & Kordes Film für ARD Degeto)

Grimme-Preis Spezial

an
Erol Yesilkaya (Buch)
Sebastian Marka (Regie)

für
den spielerischen und selbstironischen Umgang mit dem Format Tatort und die Einbettung in einen cineastischen Kontext beim **Tatort: Meta** (Wiedemann & Berg Television für RBB)

55. GRIMME-PREIS 2019

Die Preisentscheidungen im Überblick

Wettbewerb Information & Kultur

Grimme-Preis

an
David Spaeth (Buch/Regie)

für
Betrug – Aufstieg und Fall eines Hochstaplers (Eikon Media Stuttgart, SPAETH Film für SWR)

Grimme-Preis

an
Jana Merkel (Buch/Regie)
Michael Richter (Buch/Regie)

für
Die Story im Ersten: Am rechten Rand (NDR/MDR)

Grimme-Preis

an
Regina Schilling (Buch/Regie)

für
Kulenkampffs Schuhe (zero one film für SWR/HR)

Grimme-Preis Spezial

an
*das **Team von Docupy** für den Dreiteiler der Sendereihe „**Die Story: „Ungleichland – Reichtum, Chancen, Macht**“ und das dazugehörige zukunftsweisende Online-Konzept* (btf für WDR)

55. GRIMME-PREIS 2019

Die Preisentscheidungen im Überblick

Grimme-Preis für die Besondere Journalistische Leistung

an
Isabel Schayani

für
ihre Tagesthemen-Kommentare, Weltspiegel-Moderationen und WDRforyou-Beiträge
(WDR)

55. GRIMME-PREIS 2019

Die Preisentscheidungen im Überblick

Wettbewerb Unterhaltung

Grimme-Preis

an
Luke Mockridge (Idee)
Frank Lieberich (Regie)
Tobias Pollmüller (Creative Producer)

für
CATCH! Der große Sat.1 Fang-Freitag (BRAINPOOL TV, Lucky Pics für Sat.1)

Grimme-Preis

an
Maren Kroymann (Buch/Darstellung)
Sebastian Colley (Headautor)

für
Kroymann (btf für RB/SWR/NDR)

Grimme-Preis

an
Max Bierhals (Headautor)
Jan Böhmermann (Idee/Umsetzung)
Philipp Käßbohrer (Idee/Umsetzung)
Sanja Pijanovic (Redaktion)
Christian Reuther (Creative Producer)

stellv. für das Team von
Lass dich überwachen! – Die PRISM IS A DANCER Show (btf für ZDF/ZDFneo)

55. GRIMME-PREIS 2019

Die Preisentscheidungen im Überblick

Wettbewerb Kinder & Jugend

Grimme-Preis

an
Julia Ocker (Buch/Regie)

für
Animanimals (Studio FILM BILDER für KiKA/SWR)

Grimme-Preis

an
Schlecky Silberstein (Idee/Buch)
Christina Schlag (Buch/Regie)
Raphael Selter (Buch/Regie)

für
Bohemian Browser Ballett (Steinberger Silberstein für SWR/funk)

Grimme-Preis Spezial

an
Marco Giacopuzzi (Buch)

für
seine herausragende Autorenleistung, sein Gespür für Themen und Protagonisten und die sensible und berührende Umsetzung bei „Schau in meine Welt“: Fritz und die Glasknochenkrankheit / Phil und das Traurigsein / Leonard hat Diabetes. (HR)

55. GRIMME-PREIS 2019

Die Preisentscheidungen im Überblick

Wettbewerb Marler Gruppe

Publikumspreis

an
Hans Block (Buch/Regie)
Moritz Riesewieck (Buch/Regie)
Christian Beetz (Produktion)
Georg Tschurtschenthaler (Produktion)

für
Im Schatten der Netzwelt – The Cleaners (gebrueder beetz filmproduktion, Grifa Filmes für WDR/NDR/RBB in Zusammenarbeit mit ARTE)

55. GRIMME-PREIS 2019

Die Preisentscheidungen

Wettbewerb Fiktion

Wettbewerb Information & Kultur

Wettbewerb Unterhaltung

Wettbewerb Kinder & Jugend

Publikumspreis der Marler Gruppe

Inhalt

Wettbewerb Fiktion 3

Bad Banks (LETTERBOX Filmproduktion, IRIS Productions für ZDF/ARTE) 3

Beat (Hellinger/Doll Filmproduktion, Warner Bros. Film Productions Germany, Pantaleon Films für Amazon Prime Video) 5

Hackerville (UFA Fiction, mobra films für HBO Europe/TNT Serie) 7

Familie Lotzmann auf den Barrikaden (Kordes & Kordes Film für ARD Degeto) 9

Erol Yesilkaya (Buch) und Sebastian Marka (Regie) 11

Wettbewerb Information & Kultur 13

Betrug – Aufstieg und Fall eines Hochstaplers (Eikon Media, SPAETH Film für SWR) 13

Die Story im Ersten – Am rechten Rand (NDR/MDR) 15

Kulenkampffs Schuhe (zero one film für SWR/HR) 17

Team von Docupy 19

Isabel Schayani 21

Wettbewerb Unterhaltung 23

CATCH! Der große Sat.1 Fang-Freitag (Lucky Pics für Sat.1) 23

Kroymann (btf für RB/SWR/NDR) 25

Lass dich überwachen! DIE PRISM IS A DANCER Show (btf für ZDFneo) 27

Wettbewerb Kinder & Jugend 29

Animanimals (Studio FILM BILDER für KiKA/SWR) 29

Bohemian Browser Ballett (Steinberger Silberstein für SWR/funk) 31

Marco Giacopuzzi 33

Publikumspreis der Marler Gruppe 35

Im Schatten der Netzwelt – The Cleaners (gebrueder beetz filmproduktion, Grifa Filmes für WDR/NDR/RBB in Zusammenarbeit mit ARTE) 35

Grimme-Preis

an
*Oliver Kienle (Headautor, stellv. für das Autor*innen-Team)*
Christian Schwochow (Regie)
Dr. Lisa Blumenberg (Produktion)
Paula Beer (Darstellung)
Désirée Nosbusch (Darstellung)

für

Bad Banks (LETTERBOX Filmproduktion, IRIS Productions für ZDF/ARTE)

Erstausstrahlung: ARTE, ab Donnerstag 01.03.2018, 20.15 Uhr
Sendelänge: 6 Folgen, jeweils 51-55 Min.

Inhalt:

Die junge Investmentbankerin Jana Liekam (Paula Beer) liebt ihren Job in einer Bank in Luxemburg: Sie ist ehrgeizig, arbeitet viel, verdient viel Geld, und lebt luxuriös mit ihrem Freund und dessen Tochter in einer Kleinfamilie. Bis sie völlig überraschend ihren Job verliert. Die Managerin ihrer alten Bank, Christelle Leblanc (Désirée Nosbusch), verschafft Liekam einen neuen Job bei der konkurrierenden Deutschen Global Invest in Frankfurt. Dafür verlangt Leblanc eine Gegenleistung: Liekam soll Informationen über ihren neuen Arbeitgeber sammeln, die der Bank schaden könnten. Sie findet heraus, dass die DGI ihre Bilanzen fälscht und illegale Geschäfte im Ausland macht. Liekam bekommt Zweifel – an ihrem neuen Arbeitgeber und an ihrer Rolle als Whistleblowerin. Ihrer Mentorin Leblanc droht sie, sie auffliegen zu lassen und sagt sich von ihr los. Zusammen mit zwei Arbeitskollegen nutzt Liekam ihr gesammeltes Wissen über die DGI und treibt sie in den Absturz, um sich für eine Karriere nach dem Crash zu rüsten.

Begründung der Jury:

„Bad Banks“ ist mehr als ein Thriller über die Finanzwelt. „Bad Banks“ ist eine Studie darüber, wozu Menschen fähig sind, wenn sie verführt werden – vom Erfolg, vom Geld, von der Gier und der Macht. „Bad Banks“ ist aber auch, und das überzeugte die Jury besonders, eine Serie, die zwei komplexe Frauenfiguren so inszeniert, wie man sie im deutschen Fernsehen selten sieht.

Da ist zum einen Jana Liekam (Paula Beer), die junge Investmentbankerin. Liekam will nach oben. Sie lernt zu lügen, zu betrügen und zu hintergehen. Sie lernt, dass selbst ihre einst als Freundin geglaubte Mentorin, die Managerin Christelle Leblanc (Désirée Nosbusch), nur ihr eigenes Interesse verfolgt.

So reizvoll die Figur der Jana Liekam angelegt ist, ohne das Spiel von Paula Beer wäre sie nur halb so überzeugend. Beer spielt die Liekam mit Energie und Eiseskälte. Sie verkörpert die Wandlung von einer, die zu Beginn heulend im Büro ihrer Chefin steht, zu einer, die eben jene Chefin ans Messer liefert, absolut glaubhaft.

Ihr Gegenüber, Christelle Leblanc dagegen gleicht der Sphinx. Auch sie ist machtbesessen und gierig. Aber Désirée Nosbusch spielt dies mit größtmöglicher Eleganz und Selbstbeherrschung. Sie weiß, dass sie als alternde Frau nicht mehr viel Zeit hat, um ganz nach oben zu kommen. Umso berechnender muss sie agieren. Dass ihr dabei gerade ihr Zöglin Liekam in den Rücken fällt, ist ein besonderer Reiz des Drehbuchs.

„Bad Banks“ zeigt, dass sich gutes Fernsehen aus Deutschland nicht immer mit deutscher Vergangenheit auseinandersetzen muss. Die Serie behandelt leichtfüßig die großen Fragen unserer Zeit: ein hochkomplexer Finanzmarkt, den kein Skandal aufhält, ein Kapitalismus, in dem die einen mit dem Leid der anderen Geld verdienen, eine Branche, die so zugedröhnt ist mit Koks und Größenwahn, dass sie den Bezug zur Realität verliert und Politiker, die naiv dem großen Geld gegenüber stehen.

Das alles birgt die Gefahr, platt und klischeehaft erzählt zu sein. Aber „Bad Banks“ ist in jeder Hinsicht hochprofessionell produziert.

Das Autor*innenteam um Oliver Kienle erspart uns typisch öffentlich-rechtliche Erklär-Dialoge. Stattdessen folgt ein englischer Finanzbegriff dem anderen. Kaum ein Zuschauer dürfte sie verstehen, aber das spielt auch keine Rolle. Was zählt, sind Zahlen die sich mit rasanter Geschwindigkeit in die Höhe schrauben oder in die Tiefe stürzen und bei den Bankern das Adrenalin freisetzen.

Immer wieder taucht die Frage auf: Warum? Warum machen wir das? Warum geben wir uns diesen Druck, die Panikattacken, die schlaflosen Nächte, die zerbrechenden Beziehungen? Work hard. Play hard. Jana Liekam gibt am Ende die Antwort: „Weil ich es brauche“ sagt sie, nicht mehr als die Lernende vom Anfang – sondern als die Süchtige, die sie geworden ist. Eine Sucht, die sie mit den Zuschauer*innen teilt.

Grimme-Preis

an
Norbert Eberlein (Buch)
Marco Kreuzpaintner (Regie)
Philipp Haberlandt (Kamera)
Jannis Niewöhner (Darstellung)

für

Beat (Hellinger/Doll Filmproduktion, Warner Bros. Film Productions Germany, Pantaleon Films für Amazon Prime Video)

Erstveröffentlichung: Amazon Prime Video, Freitag, 09.11.2018
Sendelänge: 7 Folgen, je ca. 52-68 Min.

Inhalt:

Robert Schlag, genannt „Beat“ (Jannis Niewöhner), ist Promoter eines Berliner Techno-Clubs. Sein Leben findet überwiegend nachts statt und besteht aus Drogen, Sex und Musik. Als sich die organisierte Kriminalität in Gestalt des eiskalten Geschäftsmanns Philipp Vossberg (Alexander Fehling) in den Club einkauft, gerät Beats Welt aus den Fugen. Der europäische Geheimdienst ESI setzt ihn auf Vossberg an, und Beat muss einer Realität ins Auge sehen, die schrecklicher ist als alles, was er sich vorzustellen vermochte. Er kommt einem perfiden System auf die Spur, in dem sich Waffen- und Organhandel auf menschenverachtende Weise zu einem florierenden Geschäftskreislauf verbunden haben. Parallel taucht ein längst vergessener Bekannter (Kostja Ullmann) aus Beats Kindheit auf, der es anscheinend ebenfalls auf den Club abgesehen hat: Eines Abends kommen plötzlich an der Decke der Clubhalle zwei präparierte Frauenleichen zum Vorschein. Beat unternimmt nebenbei auch eine Reise zu den eigenen familiären Ursprüngen. Dass seine Eltern spurlos verschwunden sind, als er sechs Jahre alt war, hat er zwar verdrängt, aber in Wirklichkeit nie verwunden.

Begründung der Jury:

Parfüm, Energydrinks und der Schweiß ekstatisch tanzender Leiber in einem Berliner Technoclub. Schlamm, Blut und Desinfektionsmittel auf einem Brandenburger Bauernhof. Gewienerte Parkettböden, selbst geerntete Radieschen und überdimensionierte Lufteinlassfronten in einem schicken Haus am See. Wenn Fernsehen zu riechen beginnt, werden herkömmliche Seh-Erfahrungen transzendiert.

Die Amazon-Serie „Beat“ ist ein Anschlag auf alle Sinne. Dafür sorgt ein furioses Zusammenspiel von Drehbuch, Kamera und Regie. Autor Norbert Eberlein hat eine Geschichte

erdacht, die zunächst ganz um ihre Hauptfigur kreist, später aber ihre starken politischen Bezüge offenbart. Robert Schlag aka Beat – mit jeder Faser überzeugend verkörpert von Jannis Niewöhner – wird als Mensch eingeführt, für den der Club ein embryonaler Sehnsuchtsort ist. In der dunklen Höhlenwärme pulsiert der „Beat“ wie im Bauch der Mutter, die spurlos verschwand, als Beat ein Kind war.

Leben für den Moment, ohne Gedanken an ein danach. Die Essenz von Techno ist die Philosophie von Beat. Doch die Realität korrumpiert irgendwann auch Techno, zynische Unternehmer kaufen sich in die Clubs ein. Robert Schlag wird aus dem Paradies vertrieben und findet sich in einer finsteren Welt wieder. Der an den Dröhnungszustand gewöhnte Beat muss sich plötzlich zu Geschäftsmodellen verhalten, in denen Menschen nichts weiter als Rohstofflieferanten sind. „Du musst aufhören, sie als Menschen zu sehen“, sagt der Arzt auf dem Bauernhof, der entführten Flüchtlingen Organe entnimmt.

Dass die Filmsparte eines globalen Handelskonzerns eine Serie hervorbringt, die sich gegen die Logik eines radikalen Marktkapitalismus wendet, ist ein irritierender, aber letztlich produktiver Widerspruch. Durch die Verbindung zu den Machenschaften von Geheimdiensten und zur Terrorvergangenheit der RAF setzt sich die Serie dem Risiko der Überkomplexität aus, aber sie schafft es, die Spannung zu halten – gleich einem siebenstündigen Rave. Genre-Grenzen verschwinden: Subkultur-Porträt, Polit-Thriller und die Geschichte eines späten Coming-of-Age fließen ineinander, brechen und spiegeln sich gegenseitig.

Philipp Haberlandts Kamera ist schmerzhaft nah an Beat und seiner unfreiwilligen Heldenreise, den Zuschauer*innen wird keine Distanz gestattet. Marco Kreuzpaintners enorm variable Regie erzeugt Sog und Rausch genauso zwingend wie Ruhe und Reflexion. In der vierten Folge zeigt eine herausragende Sequenz den Sündenfall Europas, das Waffenlieferungen in Krisengebiete ermöglicht und dadurch Fluchtbewegungen in Gang setzt. Es ist nur wenig überspitzt, wenn die Flüchtlinge in dieser Fiktion nicht nur vor den Toren unseres Kontinents im Stich gelassen, sondern direkt in die Transporter von Verbrechern geladen werden, die sich umstandslos an ihren wehrlosen Körpern bedienen.

Grimme-Preis

an

Jörg Winger (stellv. für den Writers Room)
Jonathan Young (stellv. für den Writers Room)
Igor Cobileanski (Regie)
Anca Miruna Lazarescu (Regie)
Anna Schumacher (Darstellung)
Andi Vasluianu (Darstellung)
Silent Strike (Ioan Titu) (Musik)

für

Hackerville (UFA Fiction, mobra films für HBO Europe/TNT Serie)

Erstausstrahlung: TNT Serie, ab Donnerstag, 08.11.2018, 21.50 Uhr
Sendelänge: 6 Folgen, je 42 Min.

Inhalt:

Lisa Metz (Anna Schumacher) ist Spezialistin für Internetkriminalität beim Bundeskriminalamt. Dort registriert man einen Aufsehen erregenden Hackerangriff auf eine Großbank, die Spur führt ins rumänische Timisoara. Der Hacker ist ein Programmier-Genie, aber er transferiert nur 9,99 Euro. Wer ist diese Person, die durch alle Sicherheitssysteme dringen kann? Um das herauszufinden, wird Lisa nach Rumänien geschickt, sicher auch, weil sie als Kind in Timisoara lebte. Sie soll mit dem rumänischen Kollegen Adam Sandor (Andi Vasluianu) zusammenarbeiten und bald zurückkehren. Doch dann wird ihnen klar, dass der Hacker ein 14-jähriger Junge ist. Cipis (Voicu Dumitras) Ausnahmetalent ist auch einer Organisation aufgefallen, die Geld mit Cyberkriminalität macht. Sie versucht, das Kind zu kidnappen. Lisa und Adam können Cipi befreien, aber sie müssen ihn jetzt gegen mächtige Verbrecher schützen. Dabei entwickelt sich eine starke Anziehung zwischen Lisa und Adam, die sie mit cooler Flapsigkeit überspielen. Lisa handelt nun auf eigene Faust und entdeckt, so auf sich gestellt, ihre Erinnerung an die Stadt wieder – einen Teil von sich, der verloren gegangen war.

Begründung der Jury:

Was für ein ungleicher Kampf! In Frankfurter Glastürmen versuchen sie hilflos, einem Kind Herr zu werden. Sie haben keine Chance. Das Kind sitzt in Timisoara in einem Internet-Café und lässt die Ampeln der Stadt verrücktspielen. Es lebt in einem Plattenbau mit seinem älteren Bruder, in dieser Stadt, in der Menschen auf unterschiedlich legale Art zu Reichtum kamen. Oder eben nicht: in derselben Stadt fährt der Polizist Adam (Andi Vasluianu) seine Töchter mit

Blaulicht zur Schule und hält sich für unwiderstehlich. Adam benimmt sich insgesamt eher so, wie man es von unrasierten Kommissaren aus französischen Filmen kennt. Es ist diese Stadt, in der die Regisseurin Anca Miruna Lazarescu geboren wurde, die heute in München lebt. „Hackerville“ steckt voller echter Biografien, das merkt man. Das betrifft auch die deutsche Schauspielerin Anna Schumacher, die in Bukarest geboren wurde. Niemand redet zu viel in dieser Serie und gerade das macht die Entwicklung von Lisa Metz so stark. Die deutsche Cyberfahnderin mit asketischen Essgewohnheiten lässt langsam zu, dass etwas zu ihr gehört, was ihr Vater von ihr fernhalten will – dieses ihr seltsam vertraute Timisoara, einer aus der Erfahrung der Diktatur ins Digitale Zeitalter holpernden Stadt.

Während große historische Fernsehproduktionen die deutsche Geschichte heute am Drehort Osteuropa nachstellen, ist „Hackerville“ interessiert an der Gegenwart. Während im Fernsehen reihenweise deutsche Schauspieler als Einheimische verkleidet an tourismusträchtigen Orten ermitteln, mutet „Hackerville“ dem Zuschauer die volle Dosis an Anderssein seines Schauplatzes zu – und zieht daraus eine Kraft, die sich im Soundtrack des rumänischen TripHop-Künstlers Silent Strike grandios verdichtet.

Es ist eine vom Cast bis zu den Autoren konsequent binationale Produktion und sie traut es sich tatsächlich, weite Teile der Handlung in Rumänisch mit deutschen Untertiteln zu zeigen. Erstaunlicherweise tut das der Spannung keinen Abbruch, sondern erweitert das Blickfeld – und gelegentlich auch den deutschen Humorbegriff. Und ja, „Hackerville“ ist auch einfach eine spannende Jagd auf organisierte Cyberkriminalität in Osteuropa.

Vor allem aber ist „Hackerville“ preiswürdig im Sinne des Grimme-Preises, denn es zeigt ein Osteuropa jenseits der Klischees von Armutsmigration und Rückständigkeit. Es beseitigt diese Klischees nicht mit den Mitteln der Didaktik, sondern mit denen des Unterhaltungsfernsehens. Die Serie stellt auch Fragen nach Zugehörigkeit, Identität, Heimat. Aber es stellt sie für eine digital weltweit vernetzte Gesellschaft, nicht vor dem Hintergrund rivalisierender Nationalitäten. Es sind Fragen aus Sicht einer heutigen Generation, die längst Zugang zur westlichen Welt hat und doch eine moderne osteuropäische Identität besitzt.

Grimme-Preis
an

Sönke Andresen (Buch)
Axel Ranisch (Regie)
Jörg Gudzuhn (Darstellung)
Gisela Schneeberger (Darstellung)

für

Familie Lotzmann auf den Barrikaden (Kordes & Kordes Film für ARD Degeto)

Erstausstrahlung: Das Erste, Dienstag, 28.08.2018, 22.50 Uhr
Sendelänge: 86 Min.

Inhalt:

Annemarie Lotzmann (Gisela Schneeberger) stürzt in die Krise – und mit ihr zusammen die ganze Familie. Seit vierzig Jahren ist sie mit Hubert (Jörg Gudzuhn) verheiratet, der ihren 70. Geburtstag vergisst. Statt trauter Zweisamkeit hat er nur seine Unterschriftenaktion im Kopf, saugt den geliebten Wellensittich seiner Frau mit dem Fuzzbuster auf und gibt sich redlich Mühe, den überraschenden Besuch von Annemaries Schwestern (Gudrun Ritter und Sigrid Schnegelsiepen-Sengül) zu ignorieren. Als sich Hubert dann noch gegen seine Tochter Bille (Eva Löbau) wendet und sie der Polizei (Heiko Pinkowski) ausliefert, ist für Annemarie das Maß voll, sie stellt ihrem Mann ein Ultimatum. Bis Punkt 18 Uhr muss der Staubsauger wieder funktionieren, andernfalls braucht er nicht zum Abendessen heimkehren. Auf der Suche nach Hilfe gerät Hubert mitten in die Vorbereitungen zur Eröffnung des Elektronik-Discounters McAndrews. Doch Marktleiter Schleicher (Peter Trabner), Kassiererin Gabi (Christina Große) und Firmenchefin Brenda McAndrews (Gayle Tufts) interessieren sich nicht für seine Not – Hubert sieht rot. Fest steht: Nach diesem Tag wird für Familie Lotzmann nichts mehr so sein wie zuvor.

Begründung der Jury:

„Familie Lotzmann auf den Barrikaden“ ist mit dem Grimme-Preis ausgezeichnet. Es folgt eine freie Aneignung des Regelwerks *Sehr gutes Manifest* von Axel Ranisch.

I. Ein sehr guter Film hängt nicht vom Budget ab. Er entsteht in Freiheit selbstbestimmt und unabhängig quasi von glücklichen Filmautoren. (...)
Das mag stimmen, aber mehr Budget hat dieser hervorragenden filmischen Symbiose aus Regie, Buch und Schauspiel offensichtlich nicht geschadet.

II. Sehr gute Filme entstehen von der Idee, über den Dreh, bis zum Schnitt in einem Schwung - wie in einem einzigen, rauschhaften Arbeitsvorgang. (...)
Wie wahr. Der lustvoll-spielerischen Inszenierung einer Familiengeschichte im Abwärtstaumel konnten auch ein Standby im Sender und drei Minuten weniger nichts anhaben.

III. Redakteure, Produzenten und Förderer dürfen und sollten sehr gutes Geld investieren. (...)
Sie sind gut beraten dies zu tun, bei Geschichten, die auf das Leben schauen, jenseits der formelhaften Schablonen des mittelstandsweltlichen Alltags. „Nur wer sich bewegt, bemerkt seine Ketten!“

IV. Eine sehr gute Komödie stellt immer die größtmögliche Tragödie in den Mittelpunkt ihrer Handlung. Eine sehr gute Tragödie geht ans Herz, weil sie die Komik des Alltags nie aus den Augen verliert. Sehr gute Filme sind beides: tragisch und komisch.
Dem ist nichts hinzuzufügen.

V. Das Drehbuch ist eine Bedienungsanleitung für die vielen Mitarbeiter eines Films. Das Drehbuch ist aber auch ein Rasenmäher der Intuition. (...)
Vielleicht – nur wäre ohne das Drehbuch (Sönke Andresen) auch Huberts irrwitzige Fahrt auf dem Fuzzbuster 500 im Film zu sehen gewesen?

VI. Sehr gute Filme sind Kinder einer intakten Filmfamilie. Sie entstehen aus Leidenschaft. Ihre Themen sind wahrhaftig, ihre Helden kommen aus der Nachbarschaft und trotzdem bewegen sie sich zwischen Realismus und Fantasie, zwischen Alltag und Abstraktion.
Das grandiose Ensemble präsentiert mit zärtlich-komischer Weltsicht einen Themen-Clash, der von Konsumkritik, über Werte alter und junger Generationen und bis zur Suche nach Liebe reicht.

VII. Sehr gute Filme sind nie länger als 90 Minuten, (...), nehmen sich selbst nicht so wichtig, (...), machen Spaß, (...), sind musikalisch, politisch, einfach gestrickt und abgrundtief echt.
Der Film ist kein radikaler Gegenentwurf zum „klassischen“ Fernsehen, es gibt kein revolutionäres Erzählen, keine umwerfende ästhetische Erfahrung. So sieht es aus, wenn der Standard verrückt wird!

VIII. Sehr gute Filme sind mit nichts zu vergleichen. Sie sind in der ersten Einstellung als solche zu erkennen. Sie sind Rohdiamanten, kantig, charmant und extravagant. (...)
Absolut preiswürdig.

Das Original ist zu lesen auf: http://www.sehrgutefilme.de/Manifest.html

Grimme-Preis Spezial
an

Erol Yesilkaya (Buch) und Sebastian Marka (Regie)

für
den spielerischen und selbstironischen Umgang mit dem Format Tatort und die Einbettung in einen cineastischen Kontext beim **Tatort: Meta (Wiedemann & Berg Television für RBB)**

Erstausstrahlung: Das Erste, Sonntag, 18.02.2018, 20.15 Uhr
Sendelänge: 89 Min.

Begründung der Jury:

„Der Film hat Recht!“ In einer Szene stehen Rubin und Karow vor einer Leinwand im Kino und werden Zeuge von Ereignissen, die frappierend denen in ihrem eigenen aktuellen Fall ähneln. Die Fernsehkommissare können den Filmkommissaren auf der Leinwand zuschauen, wie diese wiederum ebenfalls Kommissaren dabei zuschauen, wie diese dem abgetrennten Finger bis zu einem Komplott in höhere Etagen des Innenministeriums folgen. Eine aberwitzig anmutende Film-im-Film-im-Film-Konstruktion, die sofort in sich zusammenfallen würde, hätte sich auch nur der kleinste Fehler hineingeschlichen.

Doch hier stimmt einfach alles: Das perfide schlaue Drehbuch von Erol Yesilkaya und die virtuos verspielte Inszenierung von Sebastian Marka legen Kino-Fiktion und „Tatort“-Realität derart einfallsreich übereinander, dass der Zuschauer bald nicht mehr weiß, auf welcher Wirklichkeitsebene er sich eigentlich gerade befindet. Alles totaler Schmu oder höhere Wahrheit? Letzteres, definitiv. Dieser „Tatort“ ist nicht darum bemüht, die Wirklichkeit abzubilden, sondern eine eigene Form der Wirklichkeit aus dem Mythenschatz des Kinos zu schaffen. Hier sind zwei Kenner am Werk, die die Klassiker der Filmgeschichte genauso studiert haben wie B-Movie-Absonderlichkeiten.

Man stellt sich Yesilkaya und Marka, die beiden Genre-Akrobaten des deutschen Fernsehkrimis, die immer als Duo arbeiten, als Mega-Film-Nerds vor, die in ihrer Jugend viel zu viele einsame Nächte vor dem Video- und DVD-Player verbracht haben – und nun endlich Kapital aus diesen Nächten schlagen: Wie sie in „Meta“ mit Selbstironie und Stilwillen in Kommissar Karow den „Taxi Driver“ zum Leben erwecken, um ihn dann zum bedrohlich schwelenden Original-Soundtrack von Bernhard Herrmann durch suggestiv ausgeleuchtete Straßen rollen lassen, verleiht diesem „Tatort“ eine cineastische Pracht. Und Waschke muss sich keinen Irokesen-Haarschnitt rasieren, um seine Einsamkeit und Wut nachvollziehbar zu machen. Er legt einen wahren Höllenritt durch Berlin hin.

Ist das noch Fernsehunterhaltung oder schon Arthouse-Kino? Eben beides. „Meta“ spielt mit Formaten, wirbelt sie durcheinander, baut sie in neuer Ordnung wieder auf. Darin liegt der Zauber: dass hier liebevoll der „Tatort“ samt seiner Ermittler-Malocher zerlegt wird, um diese Ermittler-Malocher dann als fast schon mythische einsame Wölfe zu inszenieren. Und das gelingt nur, weil Yesilkaya und Marka bei allem cinephilen Checkertum das Genre TV-Krimi ernst nehmen – und die Ermittlerfiguren aus ihrer Berliner Erdung heraus zu Überlebensgröße auflaufen lassen. Großes „Tatort“-Kino.

Grimme-Preis

an

David Spaeth (Buch/Regie)

für

Betrug – Aufstieg und Fall eines Hochstaplers (Eikon Media Stuttgart, SPAETH Film für SWR)

Erstausstrahlung: Das Erste, Mittwoch, 22.08.2018, 22.45 Uhr
Sendelänge: 84 Min.

Inhalt:

In München-Schwabing ist die Welt noch in Ordnung. Jedenfalls in jenem paradiesischen, von Eltern initiierten und finanzierten Kinderladen, in dem Bastian seinen gehandicapten Sohn unterbringt – und in kürzester Zeit das Vertrauen der anderen Eltern gewinnt: Schnell und ohne große Nachfragen wird der arbeitslose Hochstapler, der seine berufliche Laufbahn von Anfang an kräftig und phantasievoll frisierte, zum eigenverantwortlichen Kassenwart des Kinderladens befördert. In dieser Position bemerkt Bastian, dass auf dem Konto der Initiative eine viertel Million Euro an Mitgliedsgeldern der gutsituierten Eltern schlummert – und beginnt, immer mehr davon für immer kühnere Träume abzuzwacken. Doch die Eltern schöpfen auch dann noch kaum Verdacht, als Bastian seinen Sohn mit einem fabrikneuen Sportwagen abholt.

In erzählerisch fesselnden und formal streng inszenierten Paar-Interviews auf heimischen Sofas dokumentiert der Filmemacher David Spaeth, der zu den leidtragenden Eltern gehört, eine authentische Geschichte über Vertrauen und Dekadenz – und zeigt ein aus seidenen Fäden gestricktes Lügengeflecht, das beeindruckend lange hielt.

Begründung der Jury:

Es ist kaum zu fassen – und dennoch durchaus nachvollziehbar, jenes Possenspiel, das David Spaeths ambivalenter Protagonist Bastian mit den gutgläubigen, oder vielleicht auch nur wohlmeinenden Schwabinger Eltern trieb. Dem Regisseur gelingt es, in seinem Dokumentarfilm neben einem dramaturgisch ausgefeilten Spannungsbogen auch eine detaillierte Milieustudie unterzubringen. Denn in den Interview-Aussagen und den privaten Umgebungen versteckt liegen Wahrheiten über Reichtum, Armut und Neid, über Kinderliebe, Mitleid, subtil sichtbare Klassenzugehörigkeiten und den Willen, aus ihnen auszubrechen. Der Filmemacher schont sich nicht, und setzt sich und seine Partnerin als Betroffene genauso auf das Sofa, wie die restlichen Leidtragenden. In einem visuell ausgefeilten, so vielsagenden wie minimalistischen Stil portraitiert er mit wenigen Handgriffen eine ganze Szene – ohne jemanden auszustellen, sei es auf der Seite der Eltern oder auf der Seite des Betrügers Bastian. Denn auch der darf – gemäß

Spaeths demokratischen Konzepts – selbstverständlich mitreden. So schafft der Filmemacher ein faszinierendes Vexierbild, in dem Schein und Sein gleichberechtigt nebeneinander stehen.

Die opulenten, in starker Slowmotion gefilmten Tableaus, die Spaeth wie bewegte Renaissance-Gemälde zwischen die Kapitel seiner Geschichte stellt, geben ihr zudem nötige Atem- und Denkpausen, und illustrieren den Grundgedanken, der hinter dem Verhalten der Beteiligten stehen könnte: Das Bewusstsein, Teil einer bestimmten, privilegierten Gruppe zu sein, ist bei den Mitwirkenden vermutlich unterschiedlich ausgeprägt – und es muss nicht unbedingt stimmen. Denn Spaeths Film ist auch ein Spiel mit Vorurteilen, auf der Seite der geprellten Eltern genau wie auf der Seite des Betrügers.

Die Jury war von dem hohen Unterhaltungswert und der cineastischen Qualität der Erzählung begeistert. Sie empfand „Betrug“ als klugen Kommentar auf unsere Gesellschaft, der viel Raum für Interpretationen lässt, und den Zuschauenden nicht unterfordert, sondern ihn ehrlich (und vielleicht etwas ängstlich) nach der eigenen Reaktion fragen lässt: Wie würde man sich in der Situation verhalten? Und wie viel Hochstapler steckt in einem selbst drin?

Dass die Leidtragenden am Ende schnell wieder das nötige (Klein-)Geld zusammensammeln, um ihr Kinderladen-Bullerbü zu retten, ist der konsequente Abschluss der angenehm doppelsinnigen Filmaussage: Ob irgendjemand etwas aus der Geschichte gelernt hat, lässt sich nicht eindeutig feststellen. Genau das macht sie so authentisch.

Grimme-Preis

an

Jana Merkel (Buch/Regie)
Michael Richter (Buch/Regie)

für

Die Story im Ersten: Am rechten Rand (NDR/MDR)

Erstausstrahlung: Das Erste, Montag, 15.10.2018, 23.00 Uhr
Sendelänge: 44 Min.

Inhalt:

Seit 2017 ist mit der AfD erstmals eine Partei im Bundestag vertreten, die sich laut Selbstverständnis rechts der CSU positioniert. Wie weit rechts diese Partei steht, wird seit ihrer Gründung 2013 diskutiert. Genauso wie die Frage, wie groß der Anteil und wie stark der Einfluss des rechten Flügels ist. Von Interesse sind aber nicht bloß quantitative Einschätzungen, sondern auch qualitative: Stehen breite Teile der Partei so weit rechts, dass sie rechtsradikal genannt werden müssen? An dieser Frage hängt viel: vor allem die Entscheidung, ob die AfD als demokratiefeindlich eingestuft und zum Fall für den Verfassungsschutz gemacht werden muss. – Jana Merkel und Michael Richter haben recherchiert, wie tief führende AfD-Politiker in rechtsradikale Netzwerke eingebunden sind. Sie haben zusammengetragen und ausgewertet, zu welchen Anlässen und mit welchen Parolen sich Parteigrößen klar rechtsradikal positioniert haben. Dabei ist eine Reportage entstanden, die durch Interviews und die Recherche und Analyse von Kundgebungen und Demonstrationen eine parteipolitische Strategie entlarvt, die darauf setzt, rechtsradikale Ideologie durch sprachliche Verschleierung salonfähig zu machen und auf diesem Weg breite, bürgerliche Kreise anzusprechen.

Begründung der Jury:

Der MDR-Journalistin Jana Merkel und dem NDR-Journalisten Michael Richter ist die beste, und das bedeutet: konzentrierteste, informativste und differenzierteste Reportage über die AfD gelungen, die im deutschen Fernsehen bisher zu sehen war. Sie gehen ihrer Leitfrage auf eine angemessen sachliche und nüchterne Weise nach – sogar noch in Situationen, in denen sie selbst von rechtsextremen AfD-Sympathisanten auf eine unsachliche und aggressionsentfesselte Weise attackiert werden. Das ist vorbildlich für jeden weiteren Umgang des deutschen Fernsehjournalismus mit diesem Thema. Denn rechtspopulistische Parteien wie

die AfD, die sowohl im bürgerlichen Milieu als auch im rechtsradikalen Lager Stimmen und Zustimmung gewinnen wollen, sind auf mediale Präsenz angewiesen und wissen jede journalistische Unüberlegtheit strategisch für ihre Zwecke auszunutzen.

Jana Merkel und Michael Richter bleiben bei der Sache: Sie decken auf, dass sich selbst AfD-Politiker der ersten Reihe ultrarechte Themen und Meinungen aneignen und mitunter im neuen sprachlichen Gewand präsentieren, wie sie emotional aufwiegeln, wie sie in rechtsradikalen Netzwerken agieren, mit Positionen am äußersten rechten Rand sympathisieren, dass viele AfD-Politiker in höchsten Ämtern eine dezidiert rechtsradikale Vergangenheit haben und auch im Anzug keine gegenüber früher stärker abweichende Meinung haben, wie diese Politiker die gesamte Partei zunehmend nach rechts verschieben und wie sie dabei dennoch ihr Ziel im Blick halten, breite Bevölkerungsteile anzusprechen.

Präzise und pointiert, gut recherchiert und immer untermauert durch harte Belege decken Jana Merkel und Michael Richter die Verflechtungen der AfD mit vielen eindeutig rechtsradikalen und verfassungsfeindlichen Gruppierungen auf, die einem breiten Publikum bisher nicht ausreichend bekannt gewesen sind. Unter völligem Verzicht auf Dramatisierungen und vorschnelle Mutmaßungen besticht die Reportage durch einen wohlüberlegten, sowohl analytischen als auch selbstreflektierten Umgang mit Sprache. Genau so sollte politische Aufklärung betreibendes Informationsfernsehen aussehen: Sicher und fundiert in der Recherche bis in jedes Detail hinein, selbstbewusst über den eigenen Auftrag, investigativ, Zusammenhänge aufzeigend, der Kernfrage dabei konzentriert nachgehend, umfassend informiert und informierend, nicht appellativ, aber klar in der Aussage. Keine Sekunde der Reportage ist überflüssig, alle Aspekte sind sinnvoll aufeinander bezogen. Sie zeichnet sich durch die beeindruckende Leistung aus, in nur 44 Minuten ein sehr komplexes Thema erschlossen und umfassend diskutiert zu haben. Das ist politische Aufklärung auf höchstem Niveau.

Grimme-Preis

an

Regina Schilling (Buch/Regie)

für

Kulenkampffs Schuhe (zero one film für SWR/HR)

Erstausstrahlung: Das Erste, Mittwoch, 08.08.2018, 22.30 Uhr
Sendelänge: 92 Min.

Inhalt:

„Einer wird gewinnen“, „Dalli Dalli“ oder die „Peter-Alexander-Show“ – In den Sechzigern und Siebzigerin sind die Fernseh-Unterhaltungsshows in der Bundesrepublik das massenmediale Äquivalent zu „Vita Buerlecithin“ oder „Klosterfrau Melissengeist“ in den Verkaufsregalen des Vaters von Regina Schilling. Frei verkäufliche Medizin. Als selbständiger Drogist weiß er, was die Kundschaft will und stirbt doch selbst früh. Über Kriegserfahrungen spricht er nie. Eine Leerstelle, die in „Kulenkampffs Schuhe“ durch Sender-Archivmaterial und private Aufnahmen, durch neues Sehen des vermeintlich Altbekannten und durch subjektive Wiedererzählung gefüllt wird. Beim rein Anekdotischen aber bleibt dieser Film nicht stehen. Wie Schillings Familie lassen sich die meisten Rundfunkteilnehmer am Samstagabend von Wirtschaftswunder und Verdrängungsanstrengungen erfolgreich ablenken. Die Sendungen sind auf ihre Weise Garanten des Wiederaufbaus. In „Kulenkampffs Schuhe“ spürt Schilling dem doppelten Boden dieser Formate, ihrer therapeutischen Funktion und den gebrochenen Biografien ihrer Moderatoren nach. Hans-Joachim Kulenkampff, Hans Rosenthal oder Peter Alexander sind Ersatzväter und Schutzfiguren – und nicht zuletzt Mitwirkende am Auftrag der Re-Education.

Begründung der Jury:

In Hans Rosenthals Schnelldenker-Show „Dalli Dalli“ befüllen Kandidaten einmal eine große Maschine mit Porzellanscherben. Auf wunderliche Weise erscheinen am Ende Tabletts mit nostalgisch geblümten Retro-Services, während die Stoppuhr rast und der Moderator unterstützend anfeuert. Erst kaputt, dann rasant heile - Erfahrungsumkehrung. Ein großer Spaß fürs Publikum, dessen symbolische Bedeutung sich kaum jemandem erschlossen haben dürfte. Das sieht damals nur, was es sehen will. Ein Tonikum zur Entspannung. Verlässlich wiederkehrende Gemütlichkeit, typische Samstagabendunterhaltung eben, so wie sie das westdeutsche Fernsehen in dieser Zeit in die Wohnzimmer sendet.

In Regina Schillings außerordentlichem Dokumentarfilm „Kulenkampffs Schuhe“ erst zeigt sich die mentalgeschichtsanalytische Symbolkraft solcher Bewegtbilder in ihrer ganzen Widersprüchlichkeit. Die Bundesrepublik, das Wirtschaftswunderland der Erfinder und

Maschinenbauer, ist auch ein Land, indem auf erstaunliche Weise nach dem Grauen des Zweiten Weltkriegs im Handumdrehen so gut wie alles scheinbar wieder ganz wurde. Wie konnte das geschehen? Welche Rolle spielten dabei das Show-Fernsehen und seine Stars? Und was war der Preis der Nichtaufregungs-Maxime, auch für Schillings eigene Familie? Fragen, denen Schilling in ihrem sowohl medienwissenschaftlich als auch zeitgeschichtlich und sozialhistorisch überaus erhellenden, aber auch unglaublich unterhaltsamen Dokumentarfilm nachgeht.

Der Film, ganz aus Archivmaterial, Werbeanzeigen und privaten Aufnahmen gebaut, und durchgehend aus dem Off sprachlich darstellend und hinterfragend begleitet, untersucht sein Material zitierend, korrigierend und klitternd akribisch - und entdeckt überall Risse, Doppelbödigkeit und Hintergründiges. Mit neuem Blick gesehen, zeigt Schilling die Abgründe in der Verdrängung und die therapeutische Unterströmung in der scheinbaren Harmlosigkeit. So lässt sie im Wiedersehen Sichtweisen von enormer Evidenzwirkung fast allein durch die Komposition und Anordnung entstehen, die sich zum Bild einer zutiefst traumatisierten, überforderten und erschöpften Wirtschaftswundergeneration fügen. Schilling ist dabei ein großer Wurf gelungen.

Indem sie Quizshows und Fernseh-Spieleabende, aber auch die Moderatorenbiografien auf ihren Illusionscharakter hin befragt, fragt sie zugleich nach den gesellschaftlichen Illusionsmechanismen der Sechziger und Siebziger Jahre. Wie man scheinbar Bekanntes im Wiedersehen mit großem Erkenntnisgewinn neu sehen kann, das zeigt „Kulenkampffs Schuhe“ in seiner geschichtsbewussten, kritischen und hellsichtigen Bestandsaufnahme beispielhaft.

Grimme-Preis Spezial
an das

Team von Docupy

für
den Dreiteiler der Sendereihe „Die Story: „Ungleichland – Reichtum, Chancen, Macht“ und das dazugehörige zukunftsweisende Online-Konzept (btf für WDR)

Begründung der Jury:

Folgt man dem Psychologen Paul Piff, ist Ungleichheit das drängendste soziale Problem unserer Zeit. Ist die Spaltung in Die-da-oben und Die-da-unten nur das Mantra der Zukurzgekommenen, der Abgehängten, der nicht Leistungswilligen oder doch Realität? Die dreiteilige Dokumentation und das dazugehörige Online-Projekt schaut mit Hilfe und vor allem am Beispiel des Unternehmers Christoph Gröner, einem der größten deutschen Immobilienentwickler, auf die immer größer werdende Kluft zwischen Arm und Reich und kommt zu nur bedingt verwunderlichen, aber darum nicht weniger erschreckenden Ergebnissen. Angefangen bei Wohnung und Bildung bestimmt in Deutschland in nahezu allen wesentlichen Bereichen des sozialen und gesellschaftlichen Lebens das Geld die Möglichkeiten der Teilhabe daran und das Bewusstsein. Die Auswirkungen dieser Ungleichheit betreffen dabei nicht nur jeden Einzelnen, sondern letztlich das soziale Miteinander und das demokratische Gefüge insgesamt. Internationale Experten aus Wissenschaft, Forschung und Politik werden ebenso befragt wie die, um die es vor allem geht: die Menschen im Ungleichland Deutschland.

Das Team von Docupy hat sich auf instruktive Weise mit dem Thema auseinandergesetzt und es für den Zuschauenden aufbereitet. Es ist im Land herumgereist und hat Türen aufgemacht, die in der Regel verschlossen bleiben und Menschen zum Reden gebracht, die sonst öffentlich eher schweigen oder stumm bleiben. Dabei sind - durch Offenheit den Protagonist*innen gegenüber und souveränes Agieren auf der einen und kluge Auswahl, Kommentierung und Montage auf der anderen Seite - Porträts von Menschen und Situationen geglückt, die Dinge, Verhalten und Zusammenhänge erkennbar werden lassen, mitunter auch entlarven, ohne jedoch zu diffamieren und zu polemisieren. Das Ausschnitthafte und Exemplarische bleibt dabei ebenso erkennbar wie Verallgemeinerungen möglich sind. Dies gilt auch für die Expert*innen, die – klug eingebunden – erstaunlich unprätentiös und klar kommentieren. Komplexe Sachverhalte und Vorgänge werden so verständlich gemacht, ohne zu simplifizieren und auf einfache Schwarzweiß-Zuordnungen zu reduzieren. Beeindruckend ist die Konzentration über alle drei Teile hindurch: Gegenstand, Fragestellung und Personen betreffend.

Das zugehörige Online-Projekt lieferte nicht nur im Vorfeld wichtige Impulse für die Arbeit. Lange vor der Fernsehausstrahlung wurden Rechercheergebnisse veröffentlicht, kurze Statements aus verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen eingestellt, Umfragen durchgeführt, deren Ergebnisse in die Dokumentation einfließen konnten. Parallel zur Ausstrahlung wurden Exkurse zu Einzelaspekten bereitgestellt. Das Online-Projekt vergrößerte so den Blickwinkel, vermehrte Perspektiven, diskutierte Fragestellungen und Lösungsansätze und schuf damit Räume für die Teilnahme am gesellschaftlichen Diskurs. Es agiert damit für die Fernsehdokumentation und parallel zu ihr und erweitert deren Möglichkeiten weit über das Fernsehen hinaus.

Ohne alarmistisch zu sein, schlägt das Projekt Alarm. Ohne Schaum vor dem Mund wächst das Unbehagen und weicht der Wut. Und selten sind im deutschen Fernsehen derartige Einblicke in die Hochfinanzwelt der Privatbanken und Family Offices gelungen. Das Poesiealbum der Globalisierung kann für einige monströse Einträge dankbar sein.

Analyse und Aufklärung im besten Sinn. Die Jury dankt und gratuliert.

Grimme-Preis für die Besondere Journalistische Leistung

an

Isabel Schayani

für
ihre Tagesthemen-Kommentare, Weltspiegel-Moderationen und WDRforyou-Beiträge (WDR)

Begründung der Jury:

Isabel Schayani müsste sich das nicht antun. Sie müsste nicht durch die Straßen von Chemnitz laufen und live schildern, was dort geschieht, nachdem ein 35-Jähriger in der Stadt erstochen worden ist. Doch sie ist vor Ort, will trotz der aufgeheizten Stimmung mit den Menschen ins Gespräch kommen. „Ich erkenne, dass Sie sich ernsthaft Sorgen um die Zukunft des Landes machen“, sagt sie ruhig zu einem aufgebrachten Mann. Sie wird nicht unfreundlich oder laut, als er sie beschimpft. „Ich finde es interessant, mit Ihnen zu sprechen“, sagt sie – und es schwingt keine Ironie in ihren Worten mit.

Dem öffentlich-rechtlichen Fernsehen wird oft der Vorwurf gemacht, zu träge zu sein und in einem Elfenbeinturm zu sitzen. Schayani beweist, dass es auch anders geht. Sie hat diesen Facebook-Livestream für das Portal WDRforyou gemacht, das sich insbesondere an Geflüchtete richtet. In vier Sprachen – Deutsch, Englisch, Arabisch und Farsi – gibt es Beiträge. Schayani, Tochter eines persischen Vaters, beherrscht alle vier Sprachen. Von den Unruhen in Chemnitz berichtet sie nicht nur auf Deutsch, sondern auch auf Arabisch und Persisch. Sie möchte möglichst vielen Menschen die Chance geben, sich zu informieren.

Die Journalistin will verstehen. Sie geht offen auf die Menschen zu, sie stellt sich der Diskussion mit Andersdenkenden. Aber sie scheut sich auch nicht, die Dinge beim Namen zu nennen: „Diese Art von hemmungslosem und offenem Hass habe ich in so einem Umfang noch nie gehört.“

In ihren Kommentaren für die „Tagesthemen“ lässt sie die Zuschauer teilhaben an eigenen Unsicherheiten und Zweifeln. Im Juni 2018 kommentiert sie die europäische Flüchtlingspolitik. „Und da kommt auch schon diese fiese Frage um die Ecke.“ Solle man Flüchtende aufnehmen oder abschrecken? „Ich bin hin- und hergerissen.“ Sie zögere. Man dürfe die Befindlichkeit der Menschen in Europa nicht ignorieren, wenn diese sich überfremdet fühlten. „Wohin neige ich? Das Hin- und Hergerissensein hört auf und zwar bei den Bildern von Lesbos, wo Menschen unter Plastikplanen hausen und im Dreck festhängen. In Europa. Das geht nicht.“ Sie behauptet nicht, es besser zu wissen. Aber sie fordert ein, sich eine Meinung zu bilden, Haltung zu zeigen.

Für den „Weltspiegel“ besucht sie eines der größten Flüchtlingslager der Welt im Norden Kenias. Sie begleitet eine 23 Jahre alte Mutter von vier kleinen Kindern, die versucht, ihre Familie durchzubringen. So werden aus anonymen Zahlen – 200.000 Menschen leben in dem Lager Kakuma – Gesichter und Geschichten.

Isabel Schayani ist ungemein vielseitig, schreckt nicht vor schwierigen Themen zurück, berichtet fundiert und umfassend. Sie sucht den Dialog, lässt sich nicht provozieren. Sie formuliert präzise und verständlich, eröffnet ihren Zuschauer*innen die Möglichkeit, sich selbst ein Urteil zu bilden. Für diese besondere journalistische Leistung wird Isabel Schayani mit dem Grimme-Preis ausgezeichnet.

Grimme-Preis

an

Luke Mockridge (Idee)
Frank Lieberich (Regie)
Tobias Pollmüller (Creative Producer)

für

CATCH! Der große Sat.1 Fang-Freitag (BRAINPOOL TV, Lucky Pics für Sat.1)

Erstausstrahlung: Sat.1, Freitag, 07.12.2018, 20.15 Uhr
Sendelänge: 135 Min.

Inhalt:

Der Name ist Programm: Bei „CATCH! Der große Sat.1 Fang-Freitag“ wird fangen gespielt! Die vier Teams, bestehend aus herausragenden Sportler*innen und angeführt von den prominenten Mannschaftskapitän*innen Tom Beck, Jeannine Michaelsen, Wincent Weiss und Luke Mockridge stellen sich während der Show verschiedenen weniger bekannten Varianten des allseits bekannten Kinderspiels. Die einzige Konstante hierbei bleibt, dass es um Fangen geht – aber wie gesagt, jedes Mal anders. Mal bedarf es der Koordination mehrerer Mitspieler*innen, um erfolgreich zu sein, mal wird in der Vertikalen an einer Kletterwand gefangen, mal kommt es eher auf Geschwindigkeit, mal auf Ausdauer, mal auf Geschicklichkeit an. So vielfältig wie die Anforderungen der Spielvarianten sind die Teams, die um den Titel „Deutscher Meister im Fangen 2018“ kämpfen: es sind Spitzensportler*innen aus Disziplinen wie Sprint, Parkour, Hürdenlaufen, Zehnkampf, Kickboxen und Turnen.

Begründung der Jury:

„CATCH! Der große Sat.1 Fang-Freitag“ ist eine in all ihren Komponenten erstaunlich überzeugende Unterhaltungsshow. Es finden sich die klassischen Show-Zutaten, die hier allerdings mit so viel Liebe zum Detail, handwerklicher Qualität und Spielfreude zusammenkommen, dass spürbar wird, dass hinter dieser Show Menschen stehen, die mit Überzeugung und Leidenschaft produzieren. Die Kunst der Inszenierung trägt bei CATCH! wesentlich zur gelungenen Unterhaltung bei, unter anderem durch die innovative Ausreizung der technischen Möglichkeiten der visuellen Darstellung. Durch GoPros, die den Zuschauenden direkt auf das Spielfeld mitnehmen, entstehen eine Immersion und Unmittelbarkeit, die dem Medium Fernsehen ansonsten leider zunehmend verloren geht. Auch Schnitt, Ausstattung, Licht, Musik, Grafiken und das gesamte Studio sowie die Bauten im Außenbereich verschmelzen zu einem herausragend inszenierten Unterhaltungsformat. Durch die Fokussierung auf handwerkliche Qualität und die direkte Eingängigkeit des Spielprinzips zeigt

sich klar der Wille, seine Zuschauenden möglichst gut zu unterhalten, von tieferer Sinnproduktion werden sie für die Dauer der Show erfreulicherweise entlastet.

Auch inhaltlich bleibt das Konzept denkbar simpel und doch gleichzeitig spannend bis zum Abspann. Die beiden Moderator*innen Andrea Kaiser und Simon Pearce und der Kommentator Jan Platte tragen hierzu maßgeblich bei. Die zwei ersteren führen kurzweilige, witzige Interviews mit den Sportlern am Spielfeldrand, der Kommentator versteht es, die auf dem heimischen Sofa an der Spannung des Wettstreits im Studio teilhaben zu lassen. In diesem Feld entsteht eine Mixtur aus An- und Entspannung, die zur Unterhaltung ohne Überforderung der Rezipient*innen beiträgt. Auch die Spiele sind sportlich anspruchsvoll und visuell ansprechend gestaltet und folgen dabei einem sehr einfachen Regelwerk, so dass der Zuschauer immer im Boot bleibt und - im Gegensatz zu den Spielern der Show - nicht „abgehängt“ wird. Auch hier ist den Machern der Show eine tolle Leistung gelungen: Die Wettbewerber sind nicht nur herausragende, professionelle Sportler*innen, sondern auch sympathische Persönlichkeiten. Man fiebert mit jedem Team mit und freut sich auch über die Erfolge Einzelner.

Die Einspieler zu den einzelnen Wettstreitern tragen hierzu bei, indem sie auf respektvolle Weise deren sportliche Leistungen betonen. Dass in dieser Sendung so ein einfaches (Kinder-) Spiel wie Fangen auf einem ganz neuen Level gespielt wird, offenbart sich den Rezipient*innen so ganz selbstverständlich. Hier schlägt die Sendung einen guten Weg zwischen Wettstreit und Teamgeist ein, der es ermöglicht, sich mit den Gewinner*innen zu freuen, anstatt – wie es in Spiel- und Show-Formaten oft der Fall ist – über die Verlierer*innen zu lachen.

CATCH! ist, was man sich von guter Unterhaltung wünschen kann und verlässt sich dabei darauf, einfach gut gemacht zu sein: eine Show, die schlicht ihr Versprechen zu unterhalten einlöst, anstatt mit großem Getöse ihre eigene Essenz zu übertönen.

Grimme-Preis

an

Maren Kroymann (Buch/Darstellung)
Sebastian Colley (Headautor)

für

Kroymann (btf für RB/SWR/NDR)

Erstausstrahlung: Das Erste, ab Donnerstag, 04.10.2018, 23.30 Uhr
Sendelänge: 4 Folgen, je 30 Min.

Inhalt:

„Die Leute lachen gern über alte Frauen“, sagt Annette Friers Figur im allerersten Sketch von „Kroymann“. Damit hat sie, so man denn Maren Kroymann als alt bezeichnen möchte, seit zwei Jahren mehr als recht. Mit der Sketch-Show haben Kroymann und Sebastian Colley (Head-Autor) ein Format entwickelt, das nicht nur Fans der ersten Stunde begeistert, sondern auch Jüngere die verschiedenen Talente der Komödiantin und Sängerin hat entdecken lassen. In der Sendung parodiert Kroymann immer wieder sich selbst und ihren Beruf. Darüber hinaus schlüpft sie in diverse Frauenrollen, fiktive wie tatsächliche. Unter letzten sticht ihre Verkörperung von Präsidentengattin Brigitte Macron heraus. Mit Maximilian Meyer-Bretschneider als Emmanuel Macron sind die Sketche über den Alltag im Elysée-Palast zu einem festen Bestandteil der Sendung geworden. Darüber hinaus sind Schauspiel- und Comedy-Kollegen wie Cordula Stratmann oder Marie-Luise Marjan in zahlreichen Gastauftritten zu sehen. Wichtigste Mitstreiterin von Kroymann ist seit Beginn Annette Frier, die in diversen Rahmenhandlungen, die die Sendungen strukturieren, mitspielt. Am Ende jeder Sendung gehört das Mikrofon allein Maren Kroymann: Ein Song mit zeitkritischem Einschlag setzt den Schlusspunkt.

Begründung der Jury:

Eingeweihte wissen es ja schon lang: Gott ist nicht nur eine Frau, Gott ist Maren Kroymann. Fragt sich nur, ob der Rest der Menschheit mittlerweile auch bereit für die Wahrheit ist. In einem Sketch in ihrer ARD-Show spielt Kroymann dieses Szenario durch. Sie fragt als Herrin im Himmel ihre engsten Vertrauten, ob sie den Menschen nun endlich die Wahrheit verkünden soll, und muss feststellen: Jesus, der Heilige Geist und Erzengel Gabriel sind dagegen. Weil passt nicht zur Geschichte, die man den Menschen seit Jahrtausenden erzählt hat. Überfordert die bestimmt auch ein Stück weit. Ist einfach gerade nicht der beste Zeitpunkt.

Wie anders als im Männer-Himmel sieht es zum Glück auf Erden aus! Dort nimmt sich die Comedy-Reihe „Kroymann“ im dritten Jahr ihres Bestehens noch immer wie die Erhörung eines Stoßgebetes aus - eines Gebetes auf kluge Fernsehunterhaltung. Wenn Maren Kroymann und ihre Mitstreiter*innen loslegen, entstehen nämlich Sketche, die funkeln. Die von liebevollem Staunen über die moderne Gesellschaft und deren wirklich seltsame Ideen über Frauen geprägt sind. Diesen Ideen spürt das Team von „Kroymann“ nach, oder besser: denkt sie bis zu ihrem hochnotkomischen Ende durch. Herauskommen kann dabei eine Rentnerin, die von ihrer Helikopter-Tochter bedrängt wird, oder eine Pippi Langstrumpf, die ihre Villa Kunterbunt im Alter gegen ein Reihenhaus Mausgrau eingetauscht hat. In all ihren Rollen legt Maren Kroymann eine wunderbare Vielfältigkeit an den Tag, sowohl was den Humor, als auch das Schauspiel betrifft. Nichts Weibliches ist ihr fremd.

Das heißt nicht, dass die Gesellschaftskritik der Sendung verzagt oder verschwiemelt ist: „Kroymann“ setzt nur entgegen des Zeitgeists auf die leisen Töne, die feinen Melodien. Am Ende eines Sketches schmunzelt man eher, als dass man sich auf die Schenkel klopft. Inmitten des Lärms von Social Media und Leitartikeln ist die Sendung deshalb im besten Sinne wohltuend. So bleibt uns nur ein Wunsch an die Herrin im Himmel: Weitermachen, bitte!

Grimme-Preis

an

Max Bierhals (Headautor)
Jan Böhmermann (Idee/Umsetzung)
Philipp Käßbohrer (Idee/Umsetzung)
Sanja Pijanovic (Redaktion)
Christian Reuther (Creative Producer)

stellv. für das Team von

Lass dich überwachen! – DIE PRISM IS A DANCER Show (btf für ZDF/ZDFneo)

Erstausstrahlung: ZDFneo, Donnerstag, 05.04.2018, 21.45 Uhr/
ZDF, Freitag, 02.11.2018, 23 Uhr
Sendelänge: 90 Min./99 Min.

Inhalt:

Vordergründig ist „Lass dich überwachen! - Die PRISM IS A DANCER Show“ eine Show mit einem Publikum, das denkt, es werde nun gleich Zeuge einer normalen Ausgabe des „Neo Magazin Royale“. Getäuscht. Denn wie Moderator Jan Böhmermann dem Zuschauer daheim vorher exklusiv verrät: Es wird eine komplett andere Show als die erwartete aufgeführt. „Lass dich überwachen“ heißt die, und es ist unschwer zu erkennen, dass bei der Namensgebung den Machern „Die Rudi Carrell Show“ durch den Kopf gegangen ist. Die hieß im Untertitel „Lass dich überraschen“ und zeigte, wie Carrell Menschen aus dem Saalpublikum überraschte und ihre Lebensträume erfüllte.

„Lass dich überwachen!“ funktioniert ähnlich, was die Überraschung von Ahnungslosen angeht. Inhaltlich geht es allerdings ganz anders zur Sache. Grundlage der Show sind nämlich jene Informationen, die Menschen freiwillig und oft zu leichtfertig dem öffentlichen Netz anvertrauen. Genau diese Informationen aus der Social-Media-Sphäre, die allzu oft auch Peinlichkeiten sind, werden nun fernsehöffentlich, was anfangs nicht jedem Überraschtem behagt. Allerdings wird niemand wirklich vorgeführt, im Mittelpunkt steht immer die Aufforderung, demnächst ein bisschen vorsichtiger zu sein mit der Freigabe der persönlichen Daten.

Begründung der Jury:

Es gibt so genannte Show-Chefs, die sagen, dass man eine große Show heutzutage quasi nur noch als Quiz veranstalten könne, am besten als eines, bei dem Prominente irgendetwas

erraten müssen. Und wenn ein paar Kinder zwischen den Promis herumlaufen, ist es auch nicht von Übel. Die dabei entstehende Mittelmäßigkeit nimmt man gerne in Kauf. Hauptsache Quote und so.

Und dann kommt diese Sendung daher und entlarvt all diese innerlich resignierten Showchefs als überbezahlte Blender. „Lass dich überwachen!“ zeigt: Es geht auch anders, und es geht auch gut. Diese Show schwenkt das pädagogische Fähnchen, auf dem steht, dass man doch mit seinen Daten ein bisschen weniger freigiebig umgehen soll, nur am Rande. Im Mittelpunkt steht eine gelungene Mischung aus Überraschung, Ironie und auch rührenden Elementen.

Der Jury hat vor allem gefallen, mit welcher Präzision hier im Hintergrund jene gearbeitet haben, die dafür sorgen, dass auf dem Shiny Floor im grellen Licht alles glatt läuft. Ehre gebührt nicht nur jenen, die sich das Konzept ausgedacht und für seine Finanzierung gesorgt haben, sie gilt vor allem jenen, die so oft in den schnell durchlaufenden Schlusstiteln verschwinden, die in Wahrheit aber das Showmobil erst ans Laufen bringen.

Insbesondere die Arbeit der Redaktion ist zu loben. Dort wirken ganz offensichtlich jene Kräfte, ohne deren akribische Recherche diese Show nicht möglich wäre. Rudi Carrell, der geistige Pate dieser Überraschungsshowform, hat mal gesagt, dass man ein Ass, das man aus dem Ärmel schütteln wolle, dort erst einmal hineintun müsse. In diesem Sinne hat die Redaktion dem Moderator sehr viele Asse in den Ärmel getan. Zudem hat sich die Redaktion verhalten wie ein kluger Schachspieler, der stets ein paar Züge im Voraus kalkuliert, was in diesem Fall bedeutet, dass man auch darauf vorbereitet war, dass Kandidat*innen im Vorfeld ihre Social-Media-Profile bearbeiten oder gar auf nicht-öffentlich stellen würden. Um es knapp zu sagen: Sie hatten keine Chance gegen eine so gut vorbereitete Redaktion. Rudi Carrel hätte das sehr gefallen. Like.

Grimme-Preis

an

Julia Ocker (Buch/Regie)

für

Animanimals (Studio FILM BILDER für KiKA/SWR)

Erstausstrahlung: KiKA, ab Samstag, 01.04.2018, 18.15 Uhr
Sendelänge: je 4 Min.

Inhalt:

Die Animationsserie „Animanimals“ von Julia Ocker präsentiert in kurzen, vierminütigen Episoden wechselnde Tiere, die stets ein kleines Abenteuer erleben oder vor einer kleinen, teils absurden Herausforderung stehen. Jede Folge beinhaltet ein Problem, welches sich so nur eben jenes, in der Folge porträtierte Tier stellen kann. So gerät beispielsweise dem Zebra nach einer Kollision mit einem Baum sein Streifenmuster durcheinander, und es kämpft vergeblich darum, die ursprüngliche Ordnung im eigenen Fell wiederherzustellen. In weiteren Folgen schafft es der Löwe auf Grund mangelnder Fitness nicht, die Gazelle zu jagen, oder der kuchenbackende Oktopus plagt sich mit seinem widerspenstigen achten Arm herum, der nicht so will, wie es sein Kopf und die anderen sieben Arme wollen.

In diesem kleinkindadressierten Format lernen die Tiere auf ihrer Suche nach einer Lösung für die jeweilige Herausforderung meistens eine kleine Lektion über das Leben. Auf ihrem Weg dorthin erwarten sie jedoch einige meist unerwartete, für die Zuschauer*innen allerdings immer lustige Überraschungen. So können die Kinder die Tiere gebannt auf ihren aufregenden, witzigen und kurzweiligen Reisen verfolgen, dabei einerseits lachen, andererseits jedoch auch noch eine Kleinigkeit lernen.

Begründung der Jury:

Die „Animanimals“ bestechen durch eine liebevolle, hochwertige Animation, die durch ihr starkes Augenmerk auf Details eine einzigartige Ästhetik erreicht. Auch das Ton- und Musikdesign sind äußerst pointiert und runden das großartige Gesamtbild ab. Die Autorin schafft es in jeder Folge eine für sich stehende, in sich schlüssige und äußerst unterhaltsame Geschichte zu erzählen. Durch die spezifischen Eigenschaften der Tiere, die sie sich clever zu Nutze macht, hat jede einzelne Geschichte ihren eigenen Humor und Charme.

Häufig überraschen unerwartete inhaltliche Twists, die einfach zu verstehen, aber genial im Prinzip sind und „Animanimals“ so seine Spannung und Kurzweile verleihen. Auf diese Weise fügt sich ein herausragendes Unterhaltungsformat für die jüngste Zielgruppe zusammen.

Wenngleich auch diese ein Recht auf Entertainment hat, würde man Julia Ocker nicht gerecht werden, wenn man ihre Serie nur dafür auszeichnen würde.

Aus einem großen Teil aller Folgen kann eine Lektion für das eigene Leben gezogen und so die von den Tieren stellvertretend gemachten Erfahrungen mitgenommen werden. Die Serie vermittelt auf spielerische Art und Weise positive Wertvorstellungen, beispielsweise im Umgang mit Diversität. So trifft das eingangs beschriebene Zebra nach dem vergeblichen Versuch, das ursprüngliche Streifenmuster im eigenen Fell wiederherzustellen, auf zwei Artgenossen, die von dem neuen Muster begeistert sind und ihm für seine Andersartigkeit zujubeln. Eine solche Botschaft findet sich bei genauem Hinsehen in nahezu jeder Folge.

Der pädagogische Aspekt des Formates wird äußerst subtil vermittelt und kommt ohne erhobenen Zeigefinger aus, was die besondere Stärke von „Animanimals“ ausmacht. Das alles passiert auf eine unaufdringliche, nette und unaufgeregte Art und Weise, die sich zu einem gelungenen Gesamtkonzept zusammenfügt. „Animanimals“ ist ein herausragendes Beispiel für hochwertiges, innovatives und mutiges Kinderfernsehen, das sich von der breiten Masse absetzt. Eben jener Mut zur Innovation im nach wie vor relativ klassisch-geprägten Kinderfernsehen ist es, der -neben der unverkennbaren inhaltlichen Stärke- von der Jury mit dieser Preisvergabe gewürdigt wird.

Grimme-Preis

an

Schlecky Silberstein (Idee/Buch)
Christina Schlag (Buch/Regie)
Raphael Selter (Buch/Regie)

für

Bohemian Browser Ballett (Steinberger Silberstein für SWR/funk)

Erstveröffentlichung: funk, Dienstag, 02.01.2018
Sendelänge: 1-3 Min.

Inhalt:

Politische und gesellschaftliche Satire für ein junges Online-Publikum steht im Mittelpunkt des „Bohemian Browser Balletts“. In ein- bis dreiminütigen Videos beackert das Facebook- und YouTube-Format aus der funk-Familie Themen, die für Jugendliche und junge Erwachsene relevant sind, und gibt ihnen zumeist einen unerwarteten Dreh. Die Palette reicht vom perfekten Selfie-Video über die Bedrohung des weißen, heterosexuellen Mannes bis zur vermeintlich transparenten Selbstdarstellung des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge (BAMF). Das Schicksal "Transnational – Gefangen im falschen Körper" wird am Beispiel von Mehmet aufgerollt, der sich als Deutscher identifiziert, obwohl seine Eltern Türken sind. Ein anderes Mal geht es um das soziale Phänomen, dass immer mehr Eltern sogenannte Helikopterkinder haben, und um die damit verbundene Frage, ob die ständige Kontrolle durch die Kinder der Entwicklung der Eltern schaden kann. Das von Schlecky Silberstein und seiner Steinberger Silberstein GmbH produzierte Format pflegt einen präzisen Blick für den Zeitgeist. Aufwendig und hochwertig umgesetzt, entsteht es nicht selten wochenaktuell und schafft es immer wieder, virale Hits zu landen sowie für angeregte Diskussionen in den Kommentaren unter den Videos zu sorgen.

Begründung der Jury:

Wer nicht regelmäßig funk, Facebook oder YouTube konsumiert, kennt das „Bohemian Browser Ballett“ am ehesten durch die ungewollten Schlagzeilen rund um das bissige Satire-Format. Nach der Veröffentlichung des Videos „Volksfest in Sachsen“, in dem die Chemnitzer Ausschreitungen vom Sommer 2018 aufs Korn genommen wurden und Neonazis ebenso wie Polizei und Medien ihr Fett weg bekamen, versuchten AfD-Mitglieder, den vermeintlichen Fake aufzudecken, ohne jedoch den satirischen Charakter zu erkennen. In der Folge kam es zu antisemitischen Hasskommentaren und Morddrohungen gegen Chefautor, Produzent und Schauspieler Schlecky Silberstein alias Christian Brandes. Die unschöne Anekdote

unterstreicht, wie ernst es Silberstein und seiner Mannschaft mit der satirischen Mission ist. Ohne Rücksicht auf Verluste, auch und gerade auf eigene, fädeln sie höchst intelligente Pointen aneinander und teilen in alle in Frage kommenden Richtungen aus.

Das „Bohemian Browser Ballett“ verkauft sich selbst wahlweise als „Nischenangebot für junge Intellektuelle mit Humor“ oder „linksgrünversiffter Stachel im Arsch der Revolutionäre“. Die kurzen Videos lösen den kontroversen Anspruch ein, weil sie nicht erwartbar sind und keine Seite sich jemals sicher fühlen darf, möge sie sich selbst auch noch so moralisch integer finden. Da gibt es beispielsweise den Dreiminüter „Woher kommt der Täter? – Jede Tragödie ist eine Chance“: Eine AfD-Ortsgruppe frohlockt über die Nachricht, dass ein Lastwagen in Freiburg in eine Menschenmenge gerast ist. Weil der Täter ersten Meldungen zufolge südländisch aussah und „Allahu akbar“ rief, werden Jubelgesänge angestimmt und der Sekt geöffnet. Dann die Ernüchterung: Es war doch ein deutscher Rechtsextremist. Erst in den letzten 20 Sekunden wechselt der Sketch die Perspektive: „War Deutscher“, jubelt eine Frau mit Kopftuch – und nun stößt ein Grünen-Ortsverein im Konfettiregen auf die News an. Solcher Humor tut weh. Soll er auch. Durch die Brust ins Hirn.

Es ist unmöglich, die Beiträge des „Bohemian Browser Balletts“ anzuschauen und dabei in Egal-Haltung zu verharren. Weder wenn ein Junge von seiner Mutter zum Zocken am Computer gezwungen wird, damit die Karriere als E-Sport-Profi fluppt, noch wenn ein Flüchtling aus Uganda in die Heimat zurückkehrt, weil er Deutschlands rückständiges Handynetz nicht mehr erträgt. Der Witz des Formats geht voll auf die Zwölf, trifft mehr als nur einen Nerv, fordert heraus und ist vor allem unfassbar komisch. Dialoge und Punchlines sind auf den Punkt geschrieben, mit Gespür für Timing inszeniert und von einem äußerst talentierten Ensemble gespielt. Die Macher des „Bohemian Browser Balletts“ sind die Tucholskys der Generation Z.

Grimme-Preis Spezial
an

Marco Giacopuzzi

für
seine herausragende Autorenleistung, sein Gespür für Themen und Protagonisten und die sensible und berührende Umsetzung bei „Schau in meine Welt“: Fritz und die Glasknochenkrankheit / Phil und das Traurigsein / Leonard hat Diabetes. (HR)

Begründung der Jury:

Seit fast 20 Jahren arbeitet der gebürtige Schweizer Marco Giacopuzzi als Autor und Regisseur für das Kinderfernsehen. Seine Arbeiten für die KiKA-Reihe „Schau in meine Welt“ stechen dabei besonders hervor. Im Produktionsjahr 2018 hat er für den Hessischen Rundfunk in dieser Reihe drei außergewöhnliche Jungen portraitiert: Phil, Leonard und Fritz. Ihnen ist gemeinsam, dass sie trotz gesundheitlicher Einschränkungen starke Persönlichkeiten sind. Die Reportagen thematisieren dabei den Umgang mit einer chronischen Krankheit, das Leben mit einer Behinderung sowie das bislang gesellschaftlich tabuisierte Thema Depression. In „Phil und das Traurigsein“ begegnen die Zuschauer*innen einem Zwölfjährigen, der seinen Aufenthalt in einer psychiatrischen Kinderklinik nicht versteckt. Welche Konsequenzen eine Diagnose für den Alltag eines sportlichen Jungen hat, dokumentiert „Leonard hat Diabetes“, und „Fritz und die Glasknochenkrankheit“ zeigt auf, mit welchen Herausforderungen ein elfjähriger Junge konfrontiert ist, der sein Leben trotz körperlicher Einschränkungen selbst in die Hand nehmen will.

Der Spezialpreis geht in diesem Jahr an Marco Giacopuzzi für seine herausragende Autorenleistung, sein Gespür für Themen und Protagonisten und die sensible und berührende Umsetzung in der Reihe „Schau in meine Welt“ 2018. Wie auch seine bisherigen Arbeiten sind die im vergangenen Jahr ausgestrahlten Episoden nicht nur einfühlsame Dokumentationen, sondern klare Statements. Marco Giacopuzzi ist es durch seine feinfühlige Auswahl der drei starken Jungen Phil, Leonard und Fritz gelungen, gesellschaftlich relevante Themen und deren Auswirkungen auf individuelle Lebensentwürfe eindrücklich erlebbar zu machen. Alle drei Protagonisten sind Persönlichkeiten, die sich nicht einengen lassen – auch nicht durch ihre jeweilige Krankheit. Sie gewähren den Zuschauer*innen Einblick in einen Tagesablauf, der von der jeweiligen Einschränkung bestimmt, aber nicht dominiert wird.

Marco Giacopuzzis Können zeigt sich darin, dokumentarisch notwendigen Abstand mit einfühlsamer Nähe zu verbinden. Selbstverständlich muss auch er mit einem Kamerateam seine Protagonisten begleiten, dennoch schafft Marco Giacopuzzi einen Raum für Privatheit, in dem die Jungen trotz der nach außen demonstrierten Stärke über ihre Schwächen sprechen

können. Ängste, Verzweiflung aber auch ihre Träume vertrauen sie einem Fremden an, der im Laufe der Dreharbeiten zu einem aufrichtigen Begleiter geworden ist. So können die Zuschauer*innen ihnen nahekommen, ohne dass die Beiträge distanzlos wirken. Dass dem Autor dies nicht nur bei Jungen, sondern natürlich auch bei Mädchen gelingen kann, haben seine bisherigen Arbeiten für die Reihe des KiKA gezeigt.

Die Jury hat besonders begeistert, dass die drei Jungen im Laufe der Dokumentationen an Stärke gewinnen und zu kleinen Anwälten in eigener Sache werden. Trotz ihrer Unterschiedlichkeit machen sie auf gesellschaftliche Missstände und Herausforderungen aufmerksam, denen sich die Erwachsenen dringend annehmen sollen. Marco Giacopuzzi schafft durch seine Filme den Spagat zwischen individuellem Portrait und deutlichen Denkanstößen: „Was können wir tun, um Depressionen ernst zu nehmen?“, „Wie kann Inklusion gelingen?“ und „Was ist notwendig, um Barrieren abzubauen, die durch chronische Krankheiten entstehen?“. Einfühlsam im Umgang mit den Protagonisten und kraftvoll in der Darstellung ihrer jeweiligen Botschaft, das ist die gelungene Verbindung der filmischen Dokumentationen von Marco Giacopuzzi, den die Jury in diesem Jahr mit einem Spezialpreis auszeichnet.

Publikumspreis der Marler Gruppe

Publikumspreis

an

Hans Block (Buch/Regie)
Moritz Riesewieck (Buch/Regie)
Christian Beetz (Produktion)
Georg Tschurtschenthaler (Produktion)

für

Im Schatten der Netzwelt – The Cleaners (gebrueder beetz filmproduktion, Grifa Filmes für WDR/NDR/RBB in Zusammenarbeit mit ARTE)

Erstausstrahlung: ARTE, Dienstag, 28.08.2018, 21.50 Uhr
Sendelänge: 85 Min.

Inhalt:

Der Film „Im Schatten der Netzwelt – The Cleaners“ erzählt die Geschichte von fünf Content-Moderator*innen aus Manila, die im Auftrag der großen Silicon-Valley-Konzerne belastende Fotos und Videos aus den sozialen Netzwerken wie Facebook, YouTube und Twitter sichten und löschen. Die Entscheidung darüber, was im Netz bleibt und was nicht, wird dabei an die Moderator*innen abgeben, nach welchen Kriterien und Vorgaben sie diese Entscheidungen treffen, gehört zu den am besten geschützten Geheimnissen der Konzerne. Die Belastung durch diese traumatisierende Arbeit verändert die Menschen, die diese Arbeit im Schatten verrichten. Parallel dazu zeigt der Film die globalen Auswirkungen der Onlinezensur und, wie Fake News und Hass durch die Sozialen Netzwerke verbreitet und verstärkt werden.

Begründung der Jury:

Welchen Einfluss hat die Onlinezensur sozialer Netzwerke auf unser Denken und wie ist die Schattenindustrie aufgebaut, die sie betreibt? Diese Frage behandelt „Im Schatten der Netzwelt – The Cleaners“ und besticht dabei sowohl in der inhaltlichen Aufbereitung als auch in der gestalterischen Umsetzung.

Auf den ersten Blick stehen vor allem die sogenannten „Content Moderators“ im Mittelpunkt, die soziale Netzwerke für ihre anonymen Auftraggeber von unter anderem brutalen, pornografischen und gewaltverherrlichenden Inhalten säubern. Für drei US-Dollar pro Tag arbeiten unzählige, jederzeit austauschbare Arbeitskräfte in Outsourcing-Unternehmen in Manila auf den Philippinen für Facebook, Twitter oder Google. Mangelhaft ausgebildet, müssen sie täglich mehrtausendfach entscheiden: „ignore“ oder „delete“. In dem der Film am Beispiel ehemaliger Mitarbeiter*innen diese Tätigkeit in den Blick der Zuschauer*innen rückt, liegt sein erstes Verdienst.

Gleichzeitig verdeutlichen die Filmemacher Hans Block und Moritz Riesewieck anhand aktueller Fälle, welche Folgen diese Art von Zensur in verschiedenen Teilen der Welt hat. Das Löschen einer karikierenden Darstellung eines nackten Trump, ausgelöst in Manila, bringt die Zeichnerin in den USA um ihr Einkommen. Die Gleichschaltung der Information wird besonders problematisch, wo „Wertesysteme“ von diktatorischen Regimen zur Grundlage von Löschungsmaßnahmen werden, oder im anderen Extrem ungestraft Minderheiten wie beispielsweise die Rohingya zur Verfolgung freigegeben werden.

Das komplexe, undurchsichtige System, das sich im Rücken der Öffentlichkeit abspielt, wird auch durch die Bildsprache überzeugend transportiert: Während die Vorgänge in Manila oft aus dem Halbdunkel ans Licht gezerrt werden, scheinen die lichtdurchfluteten Glasfassaden der großen Internetkonzerne Eingriffe in den Informationsfluss zu verschleiern. Kritische Kommentierungen werden durch die Visualisierung von Tweet-Frequenzen von Städten begleitet; auch die Präsentation von Mails eines unerkannt bleiben wollenden Content-Moderators trägt dazu bei. Fast zu suggestiv zeigt sich die Dokumentation, als eine Interviewpartnerin ihren von den Eltern gewünschten sozialen Aufstieg aus dem Müllhalden-Milieu Manilas durch Bildung erwähnt und sie anschließend durch den Internet-Müll der sozialen Netzwerke klickt.

Den Zuschauer*innen wird das Denken in keiner Weise abgenommen: Vorschnelle Überlegungen erweisen sich schnell als zu kurz gegriffen – eine Lösung der komplexen Problematik wird nicht angeboten. Wir erhalten einen Einblick in Strukturen, auf die wir Einfluss nehmen müssen, wenn Meinungs- und Informationsfreiheit und demokratische Systeme eine Zukunft haben sollen. Hier findet Aufklärung im besten Sinne statt.

Der Publikumspreis geht an die Autoren und Regie, aber auch an die Verantwortlichen aus der Produktion, ohne deren Unterstützung die Realisierung dieses Erstlingswerkes nicht möglich gewesen wäre.

Grimme Preis

Förderer, Sponsoren und Partner des Grimme-Preises 2019

Der Ministerpräsident
des Landes Nordrhein-Westfalen

Stadt Marl

DAIMLER

3sat

WDR

ZDF

bsb-film
medienproduktion

IKARUS
MEDIALE INSZENIERUNGEN

setcon
Event & Expodesign

Sparkasse
Vest Recklinghausen

Suberg's ... und die Party läuft!
Suberg's im Ruhrfestspielhaus
Suberg's Partyservice
Suberg's Veranstaltungsservice